



**Nachdenklich.** Der Drehorgelspieler Darwisch Goshtasbi wünscht sich eine bessere Welt, in der die Menschen einander helfen. Foto Dirk Wetzel

# Der geheimnisvolle Strassenmusiker

Darwisch Goshtasbi dreht für ein paar Münzen seine Orgel und philosophiert gerne

MURIEL GNEHM

**Musikant Darwisch Goshtasbi hat sich für das Wanderleben entschieden. Der Menschen wegen – mit denen er sich gerne unterhält und dabei doch fast alles für sich behält.**

Manchmal ist er da, manchmal auch nicht. Sein Kommen und Gehen hat keinen durchschaubaren Rhythmus. Er zieht die Blicke auf sich und mancher mag sich fragen, woher er kommt, der Strassenmusiker mit dem zotteligen Hund. Was seine Geschichte ist, warum er seine Drehorgel spielt und wo er sich abends in eine Decke hüllt?

Er sieht aus wie aus einer anderen Welt. Sein Mantel wurde mit vielen Fäden geflickt, die schwarzen Augen aber sprühen vor Lebenskraft.

Darwisch Goshtasbi redet gerne über seine Welt. Zumindest über seine Wunschwelt. Er zieht ein abgewetztes Büchlein aus seinem Cat-Rucksack, auf dem in goldenen Lettern steht: «The Earth is but one country and mankind its citizens» (die Erde ist nur ein Land und die Menschheit ihre Bürger).

Und genau darum geht es dem Strassenmusiker, er wünscht sich eine bessere Welt, in der man einander hilft. Er will keine bestimmte Religion predigen, obwohl das Zitat vom Religionsstifter der Bahai stammt, eine Univer-

salreligion, die aus dem persischen Babismus hervorgegangen ist. So ist Goshtasbi in Synagogen und Kirchen anzutreffen, er «liebt alle Menschen», und träumt deshalb von der «Einheit der Menschen».

Von wo aber kommt er, der Mann mit den dunklen Augen? «Ich wurde in Persien geboren.» Mit 21 Jahren hat er seinen Geburtsort verlassen, in Richtung Kanada. Weshalb, das behält er lieber für sich.

17 Jahre lebte Goshtasbi mit einem Teil seiner Familie im Westen. Lange Jahre, die ebenfalls im Dunkeln bleiben, abgesehen von drei Jahren, die er an einer Universität zubrachte und Medizin studierte. «Das passte aber irgendwie nicht zu mir», sagt er – weshalb er die Ausbildung abgebrochen hat.

**UNTERWEGS IN WESTEUROPA.** Mittlerweile reist der 53-Jährige seit 18 Jahren quer durch Europa, mit einem kanadischen Pass und per Zug. Er hat ganz Westeuropa gesehen, Spanien, Portugal, Norwegen, Schweden, die Schweiz – und er spricht fünf Sprachen: Spanisch, Italienisch, Englisch, Deutsch und Persisch. Dabei hat er sein ganzes Hab und Gut, sogar ein Handy, in einer verblichenen roten Denner-Tasche aus

Plastik und seinem grauen Cat-Rucksack.

Warum sich Goshtasbi für dieses Wanderleben entschieden hat, will er nicht sagen. Man erfährt nur so viel: «Ich liebe es, mit Menschen zu reden.» Den Jungen gibt er gerne mit, dass sie nicht rauchen sollen, und rät ihnen vom Trinken ab, «das tut ihnen nicht gut». Er darf das – zumindest deshalb, weil er selber abstinent ist, das gehört zu seinem Rezept für ein langes Leben ebenso wie eine halbe Flasche Karotten-, Randen- oder Salbeisaft pro Tag.

Es ist nicht einfach, mit dem Orgelspieler über sein Leben zu reden. Immer wieder kommt er auf seine Wunschwelt zurück, in der es keine Länder, sondern nur «eine Welt» gibt, und keine Völker, sondern nur «eine Menschheit». Er verfolgt das aktuelle Geschehen und hat deshalb viele Beispiele dafür, warum die Menschen einander helfen sollten.

Zwischendurch spielt der Strassenmusiker auf seiner Drehorgel fröhliche Melodien, während sein Blick in die Ferne schweift. Einige legen eine Münze vor seine Füße, andere kraulen seinen Hund. «Seit zwölf Jahren haben wir Tag und Nacht zusammen verbracht», sagt Goshtasbi, und legt «Rocky» einige Pedigree-Kekse in den Futternapf. Er

hat ihn auf der Strasse gefunden und mitgenommen, als Begleiter.

**ARBEIT IN KANADA.** Viel Geld kommt beim Spiel nicht zusammen, das scheint den Perser nicht zu kümmern. «Ich habe ein bisschen Geld», sagt er. Von wo, möchte man wissen, und erfährt nur, er habe in Kanada gearbeitet. Auf die Frage, als was denn, lächelt er sein Lachen, das jedes Weiterfragen verunmöglichlich. Er fügt an: «Ich brauche nicht viel, ich komme mit sehr wenig über die Runden.»

Wird es dunkel, verschwindet der Strassenmusiker wieder. Wohin, auch die Antwort auf diese Frage fällt ausweichend aus. Manchmal schlafe er in einem Hotel («oder so»), ja, manchmal auch bei Bekannten. Nur auf etwas legt Goshtasbi Wert: «Ich bin kein Obdachloser.» Und seine Familie, vermisst er die nicht, so ganz allein? «Ich telefoniere alle drei Wochen mit ihnen.» Von Zeit zu Zeit besucht er sie auch, in Kanada, aber das ist seltener geworden, da er sich seit der letzten Reise vor dem Fliegen fürchtet.

Was bleibt nach zwei langen Gesprächen, ist das Geheimnis um diese sympathische Person. Und die Frage, ob man sie je wiedersehen wird.

## La Leoparda Bestellung

ROSETTA LOPARDO\*

Da oben gibt es etwas, das die Schicksalsbahnen so lenkt, dass genau das eintrifft, was man sich gewünscht hat. Es funktioniert. Meistens jedenfalls. Und je genauer der Wunsch formuliert ist, desto genauer liefert das kosmische Versandhaus. Die Bestellung für Einsteiger ist ein Parkplatz mitten in der Stadt. Je nach mentaler Begabung beschenken einem die da oben einen weissen oder eben einen blauen Parkplatz und zwar genau da, wo man ihn braucht.

Eines Tages wendete ich diese Technik bei einem anspruchsvolleren Thema an: Mein Auto, vollbeladen aus den Ferien mit müden und gereizten Mitfahrern; das einzige Ziel, möglichst schnell nach Hause zu fahren, auszuladen und zu schlafen. Und zwar dringend. Denn Sie wissen schon, Ferien machen müde. Die erste Station war, das Kanu vom Dach bei einem Freund abzuladen. Das Auto parkiert, Kanu abgeladen. Zündschlüssel ins Schloss und nix wie weg. Doch das Auto tat keinen Wank. Keinen Mucks. Nach Minuten vergeblicher Wiederbelebungsversuche probierten wir es mal mit zünftigen Fluchen. Niente! Schliesslich redeten wir beruhigend mit dem Auto. Stellen Sie sich das mal vor, eine ganze (innerlich kochende) Familie, die liebevoll säuselnd dem Auto gut zuredet. Es zärtlich tätschelt und die vielen gefahrenen Kilometer lobpreist...

**53 JAHRE.** Also, wenn man schon glaubt, mit dem Auto reden zu können, dachte ich mir, kann ich genauso gut mit dem Kosmos plaudern, oder? Also bestellte ich Folgendes: «Ich wünsche mir, dass just jetzt ein Automechaniker vorbeikommt.» So habe ich die Bestellung losgesandt. Und gedacht habe ich: So ein Patenter, der den Fehler sofort entdeckt und innert Minuten, nein, Sekunden alles beheben kann. Diesen Nebensatz hatte ich leider im Bestellformular vergessen. Aber das fiel mir erst später auf. Zuerst war ich noch ganz zufrieden mit meiner Order und beobachtete diesen alten Mann, der sich uns näherte. Er konnte sich dank Gehstöcken gerade mal so auf den Beinen halten, schaute interessiert in unsere Kühlerhaube und meinte mit schwacher Stimme: «Ja, ganz früher war ich mal Automechaniker!» Der arme Mann hat sich bestimmt gewundert, warum ich in schallendes Gelächter ausbrach. Erst kürzlich habe ich wieder bestellt. Und wie ich feststellen musste, wieder zu ungenau. Ich wünschte mir den Ausstieg aus der Atomenergie. Hat geklappt. So weit so gut. Gedacht habe ich an sofort. Nun wird das letzte in 53 Jahren abgestellt. In 53 Jahren! Das erlebe ich ja gar nicht mehr. Ich muss wirklich lernen, Bestellungen genauer zu formulieren.



\* In der Rubrik «La Leoparda» kommentiert die Kabarettistin Rosetta Lopardo das Geschehen alle 14 Tage aus ihrer persönlichen Sicht.

# St. Galler Werber verscherzen es sich in Basel

Jungunternehmer wollten ohne Bewilligung und mit Geschenken bei Primarschülern werben

BORIS GYGAX

**Die Ostschweizer Innomove GmbH wollte in Basel auf ihre Klapp-Bikes aufmerksam machen. Statt positiver Publicity gibt es jetzt negative Folgen: Die Jungwerber bekamen es mit der Polizei zu tun.**

Es gibt Tage, da läuft nicht alles rund: Das engagierte Jungunternehmen Innomove aus St. Gallen wollte am Theodors- und Voltaschulhaus die Kinder mit ihren Klapp-Bikes begeistern. Da die Primarschulen solche Werbeaktionen nicht tolerieren, wurden die Werber von der Lehrerschaft weggeschickt, um die Schüler zu schützen. Die Jungunternehmer wichen auf ausserhalb des Schulareals

aus, und begingen damit den ersten Fehler. «Für solch eine Werbeaktion auf Allmend und mit Werbefahrzeug braucht man eine Bewilligung», sagte Klaus Mannhart von der Basler Polizei im «Regionaljournal» von DRS1. Und wegen Befahrens eines Fussweges wurde ein Rechtshilfesuch an die Polizei in St. Gallen eingereicht.

**ENERGY DRINKS.** Damit nicht genug. Die Werber filmten die Aktion, ohne die Kinder, beziehungsweise ihre Eltern, zu fragen. Diese besitzen aber das Recht am Bild ihrer Kinder. Nun können die Eltern eine Publikation, beispielsweise zu Werbezwecken, verbieten. Der

zweite Misstritt. Aber nicht der letzte: Die jungen Werber verteilten auch noch Energy Drinks an die Primarschüler. Einer der Schüler wandte sich mit einem schlechten Gewissen an seine Lehrerin, welche anonym bleiben möchte: «Der Schüler war völlig aufgelöst. Einerseits, weil er von einem Fremden etwas angenommen hat. Andererseits, weil er natürlich von zu Hause und der Schule wusste, dass er Energy Drinks noch nicht konsumieren darf.»

Ausserdem wisse ein Sechsjähriger nicht, warum diese Getränke für ihn ungeeignet seien und was sie enthalten würden. In diesem Fall wechselte er den Energy Drink

mit Alcopops, darum hatte er das Gefühl, Alkohol getrunken zu haben.

**FIESER ZWIESPALT.** Für Aufsehen sorgte insbesondere, dass die Werber nicht wenigstens auf das Angebot der Energy Drinks bei Primarschülern verzichteten.

Zwar gibt es in der Schweiz kein gesetzlich vorgeschriebenes Mindestalter für Energy Drinks. «Aber Energy Drinks sind für Kinder und Jugendliche ungeeignet, speziell wenn sie noch Koffein enthalten», sagt Markus Ledergerber von der Gesundheitsförderung und Prävention Basel-Stadt. Koffein und andere Inhaltsstoffe von Energy Drinks könnten bei Kin-

dern schon in kleinen Mengen zu Unruhe, Konzentrations- und Schlafstörungen führen, fügt Ledergerber an. Die Lehrerin des Schülers sieht ein weiteres Konfliktpotenzial: «Die Werber brachten mit dieser Aktion die Kinder in einen fieseren Zwiespalt: Brav sein oder ausprobieren? Zudem ist so etwas auch kontraproduktiv für unsere Präventionsarbeit über Ernährung.»

Die zwei jungen Werber der Innomove GmbH wollten weder im «Regionaljournal» noch in der Basler Zeitung dazu Stellung nehmen. Sicher scheint jedoch, dass sie ihre Werbeaktionen in Zukunft besser planen, oder ganz auf Guerillamarketing verzichten.

## glückwunsch

### Hochzeitsjubiläen

Am Mittwoch können **Bruno und Maria Zeltner-Fietta** in ihrem Heim an der Pratterlerstrasse 11 diamantene Hochzeit feiern. Ebenfalls seit 60 Jahren verheiratet sind unsere langjährigen Abonnenten **Hans und Gertrud Bigler-Brack** an der Rauracherstrasse 55 in Riehen. Ihre goldene Hochzeit feiern am Auffahrtstag **Georges und Gertrud Henzler-Frei** an der Beckenstrasse 15 und **Rolf und Emma Staub-Steger** an der Leuengasse 2. Wir gratulieren allen Jubilaren ganz herzlich zum Festtag und wünschen ihnen alles Gute. gratulationen@baz.ch